Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 8

Buchbesprechung: Gelesen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eva Weissweiler
KOMPONISTINNEN AUS 500 JAHREN
Eine Kultur- und Wirkungsgeschichte in Biographien und Werkbeispielen
Fischer TB Verlag 3714, 401 S., Fr. 22.80

krs. Wer die "Komponistinnen aus 500 Jahren" noch nicht kennt, sollte es schleunigst nachholen. Das bereits 1981 erschienene Werk der 1951 geborenen Musikwissenschaftlerin, Germanistin und Orientalistin schafft viel mehr, als den Berg an Vorurteilen gegen komponierende Frauen zu beseitigen. Die freche, aus Angst vor weiblicher Konkurrenz entstandene Behauptung, die seit 2000 Jahren in der Kulturgeschichte herumgeistert, Frauen hätten kein kompositorisches und produktives Talent und kein Abstraktionsvermögen, hat es quer durch die Kulturgeschichte geschafft, die künstlerisch kreativen Frauen zu ignorieren und sie durch Verschweigen inexistent zu machen. Eva Weissweiler bettet die in den Musikarchiven verschwiegenen Werke von Komponistinnen in einen kulturgeschichtlich erklärenden Kontext feministischen Engagements für die weibliche Gerechtigkeit. Mit sehr viel Wissen und in persönlich gefärbten, niemals aber wissenschaftlich trockenen Texten geht sie den Schicksalen von komponierenden Frauen nach. Sie dokumentiert auch anhand von Notenbeispielen und Quellen- bzw. Literaturangaben ihre Behauptungen und reizt so zu einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Sie beansprucht nicht, mit ihren Artikeln einen vollständigen Abriss zu geben, sondern reisst eine vielschichtige Diskussion zum Thema an. Mit kulturgeschichtlichen Überblicken bis zu persönlichen Porträts, die andeutend bis zur musikalischen Avantgarde reichen, diese aber bloss streifen, liegt hier ein wichtiges Buch vor.

Gisela Bleibtreu-Ehrenberg
VOM SCHMETTERLING ZUR DOPPELAXT
Die Umwertung von Weiblichkeit in unserer Kultur
Fischer Sachbuch 10116, 111 S., Fr. 9.80

krs. Der Klappentext lautet kurz und bündig: Eine Analyse der Ausformung der sozialen, wirtschaftlichen, sexuellen und kultischen Rolle der Frau im europäischen Kulturkreis. Das interessiert mich, denn ich vermute ein zusammenfassendes und weitsichtiges Büchlein, das sowohl in die fernste Vergangenheit wie auch in die Zukunft blickt und uns Einsicht und Bewusstsein bringen soll. Die Ethnologin und Soziologin Gisela Bleibtreu-Ehrenberg beobachtet vergleichend das weibliche und männliche Rollen- und Aufgabenverteilen seit der Urzeit und analysiert in sehr überzeugender Weise anhand von Funden und wissenschaftlichen Arbeiten die Bedeutung der Sexualität, die ebenfalls starkem Wandel unterworfen ist. Die Autorin vertritt die Auffassung, dass die kultische Dominanz der Frau kein Matriarchat oder Feminat gewesen ist, dass diese Begriffe erst den Geschlechterkampf manifestieren. Sie belegt eher maternale Kulturelemente, die das Weibliche und nicht nur das Mütterliche im Vordergrund sehen. Die Gebär- und Stillfähigkeit von Frauen wurde dann auch in Heiligtümern und Kultstätten als breithüftige und grossbusige "Kleeblattform" zur späteren Glücksbringerin. Siedlungen und Stadtstaaten im Alten Orient und auf dem Balkan weisen Weltmutterglauben auf.
Eine Frau repräsentiert die Göttin als Priesterin, und ein Mann steht ihr als Gehilfe zum Bewachen des Tempels zur Seite. Das Frau-Mutter-Erde-Prinzip war zyklisch, es gehorchte dem Gebot des Vergehens, Neuerstehens und Wiedervergehens in ewigem Kreislauf. Nach den aggressiven Überfällen der semitischen Hirtenkrieger veränderte sich das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Gleichgewicht fundamental. Das Jenseits der Mutter-Erde-Gottheit hat sich nach oben in den Himmel verschoben, der erobernde König beanspruchte als irdischer Repräsentant des Götterherrn Prunk und autoritäre Macht. Die Grosse Mutter wird nach jahrtausendelanger Verehrung nur noch auf den Rang einer Liebesgöttin reduziert, um männlichen Göttern den Platz zu räumen. Das exklusiv weibliche Geheimwissen, das durch den Schmetterling und später den "glückbringenden" Marienkäfer die Aufeinanderbezogenheit von Tod und Leben durch den Seelenflug versinnbildlicht, gerät in Vergessenheit. Die Schmetterlingsdarstellungen erfreuen sich auch in Form der kretischen Doppelaxt einer grossen Beliebtheit. Die Autorin geht grundlegende kulturelle und soziale Entwicklungsstufen durch, wir dürfen staunen, vergleichen und ausgetretene Denkpfade verlassen. Im letzten Kapitel wird eine detailliert kommentierte Bibliographie zusammengestellt, die unzählige weitere Zusammenhänge der sozialen und kulturellen Geschlechtertrennung aufzudecken versucht.

Sally Placksin
FRAUEN IM JAZZ
Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart
Hannibal Verlag, Postfach 208, Wien 375 S., ca. Fr. 49.—

krs. Ein Buch für InsiderInnen und solche, die es durch kleine, verrückte und bewegende oder imposante Lebensstories werden wollen. Ein Buch über die Musik der Schwarzen in den USA von den Anfängen der Sklaven- und Sklavinnenmusik bis zu den 70er Jahren, in denen auch weisse Gesichter unter den Stars auftauchen. Frauen nicht nur als Sängerinnen, sondern als hochkarätige Musikerinnen, meist auf mehreren Instrumenten. Es ist ein durch und durch amerikanisches Buch, das europäische Entwicklungen oder uns bekannte Namen wie Janis Joplin gar nicht beachtet. Aus unzähligen Interviews ergeben sich unzählige Episoden und Anekdoten und zwischen den Zeilen weitere Informationen über die unsagbaren Vorurteile Frauen gegenüber. Somit ist es auch eine Sozialgeschichte anhand von Jazz mit weiblicher Besetzung.

Elfriede Huber Abrohamicz
DIE NABELSCHNUR
Adonia Verlag, Thalwil

cms. Der neue Roman von Elfriede Huber Abrohamowicz ist von der Dichte und Prägnanz, die auch ihre früheren Werke charakterisieren. Nicht, dass ihr literarischer Stil etwas Forciertes an sich hätte; die Diktion ist im Gegenteil sachlich knapp und unprätentiös, aber den Lesenden teilt sich dennoch die Erlebnisdichte und das innere Zittern der Erzählerin mit, wenn sie Vergangenes in die Erinnerung zurückholt.
Dabei hat diese Vergangenheit zwei Schichten: die Vorvergangenheit der eigenen Kindheit und die gegenwartsnahe Vergangenheit der eigenen Mutterschaft, verbunden gewissermassen durch zwei Nabelschnüre in entgegengesetzter Richtung. Das Subjekt des Romans ist eine Frau an jener Lebenswende, die zum Loslassen der erwachsenen Kinder zwingt und die zugleich dazu auffordert, Bilanz zu ziehen, was von diesem Leben als Frau und Mutter denn geblieben sei.
Wir begleiten Anna auf der Reise durch ihre Erinnerungen, während sie zu ihrer Tochter nach London fährt. Und was hier an schonungsloser Vergangenheitsdurchleuchtung lebendig wird, an unerfüllten Sehnsüchten, Aufbrüchen und Niederlagen, an Trauer, Schuldgefühlen und verzweifelter Hoffnung – welcher Mutter wäre dies nicht im innersten vertraut?
Doch bleibt es nicht bei subtiler Analyse und selbstkritischer Distanz. Das eigentlich Bewegende dieses Romans ist die lebendige Kraft, die aus dem schmerzlichen Läuterungsprozess hervorbricht. Beide Nabelschnüre, die nach rückwärts und die nach vorwärts, werden zwar durchschnitten, aber in den Augenblicken der Konfrontation zwischen der töchterlichen Mutter und der mütterlichen Tochter scheint eine Lichtspur auf, welche die Generationen überdauert. Kein heiler, traditioneller Weg, vielmehr ein mit Stolpersteinen beladener Pfad von Müttern, die sich im Straucheln wieder erkennen. Daraus erwächst die Ahnung einer Solidarität, die wenigstens die Steine überflüssig machen könnte, die sie sich gegenseitig in den Weg werfen.